

Erich Heyfelder zum Gedenken

Am 11. Mai ist Professor Dr. Erich Heyfelder im 83. Lebensjahr von seinem langen, schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst und am 15. Mai in Reutlingen im engsten Freundeskreis feuerbestattet worden. Obwohl er in Bromberg als Sohn eines kunstsinigen Verlegers geboren wurde und seine Jugend in Berlin verlebte, ist ihm Tübingen in den langen Jahren seiner hiesigen akademischen Lehrtätigkeit zur Wahlheimat geworden. Nach vielseitigem Studium in Berlin und Heidelberg, das die Gebiete der Philosophie, klassischen Philologie, Archäologie, Kunstgeschichte und Literaturgeschichte umfaßte, und während dessen er die führenden Männer seiner Zeit als Lehrer hatte (Wilhelm Dilthey, Ernst Curtius, Hermann Grimm, Reinhard Kekulé und Kuno Fischer), kam er 1897 nach Tübingen, um hier bei Konrad Lange, dem bedeutenden Kunsthistoriker und Ästhetiker, mit einer Arbeit über Fr. Th. Vischer zu promovieren. Nach längeren Studienreisen in Italien und Frankreich habilitierte er sich 1905 in Tübingen auf Grund einer Arbeit über Goethes Ästhetik. Heyfelder beschränkte sich nicht darauf, seine Hörer zu einem echten Verstehen künstlerischer Erscheinungen zu führen, sondern wußte auch die schöpferischen Kräfte unter seinen Schülern zu entfalten und zu leiten.

1925 folgte er einem Ruf an die Akademie der bildenden Künste in Stuttgart als Dozent für allgemeine Kunstwissenschaft und Leiter ihrer Bibliothek.

Als sein Gesundheitszustand ihn zur Pensionierung zwang, zog er sich wieder nach Tübingen zurück. Hier verbrachte er seinen Lebensabend, häufig besucht von seinen ehemaligen Studenten, die inzwischen zum Teil namhafte Maler und Bildhauer geworden waren.

Als der Bund für Heimatschutz gegründet wurde, trat Heyfelder freudig mitarbeitend bei, und sein Wort, das aus warmem Herzen und wohlwollendem Verständnis für schwäbische Eigenart kam, fand Gehör.

Auf dem Gebiet der bildenden Kunst trat er unermüdlich ein für eine gerechtere Würdigung der altschwäbischen Malerei und der Künstler der Gegenwart. Mit einer großen Anzahl von ihnen verband ihn enge Freundschaft, und einigen hat er eindringende Abhandlungen gewidmet, außer den Tübingern Gentner, Seufferheld und Merz den Stuttgartern Reiniger, Starker, Hollenberg, Eckener, Habich u. a. Großes Interesse hatte er auch an der schwäbischen Dialektdichtung und bemühte sich stets, ihr zu künstlerischen Leistungen zu verhelfen. Gerade die Beschäftigung mit Fr. Th. Vischer ließ ihn immer heimischer werden im schwäbischen Raum, seiner Landschaft und Geschichte, seinen großen Männern und kleinen Leuten, seiner Kunst und Kultur, seiner Dichtung und seinen Besonderheiten bis hinein in die Mundart, die sprechen zu können er sich nie vermaß, in die mit Ohr und Verstand immer tiefer einzudringen ihm aber gegeben war. So hat er eine

seiner warmherzigsten und feinsinnigsten Studien dem im Jahre 1936 in Tübingen verstorbenen Dichter Matthias Koch gewidmet, dessen Gedichtband ihm gewidmet ist.

Wenn er in seinem langjährigen Verkehr mit werdenden Künstlern seinen eigenen Anteil an deren Entwicklung stets gering geachtet hat, so mag ihm ihre Anhänglichkeit und das tiefe Vertrauen, das sie zur künstlerischen Beratung ihrer Werke immer wieder in sein stilles Heim führte, das schönste Zeugnis seines segensreichen Wirkens während eines langen Lebens sein, das der Kunst, der Wissenschaft und ganz besonders den ihm anvertrauten jungen Menschen gewidmet war.

Seine Schüler und Freunde werden die Stunden fruchtbarer Zwiesprache in der Gelehrtenstube und zuletzt am Krankenlager des nun Verewigten nie vergessen und seiner immer in Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Karl Hötzer

Dem alten Lehrer

Hermann Binder † 18. November 1957

Dem bedeutenden Erzieher hat einer seiner Schüler vor kurzem die Worte geschrieben, die wir heute zugleich als Nachruf wiedergeben.

Dem Lehrer, dem ich von allen doch am meisten verdanke, möchte ich zum 80. Geburtstag ein besonderes herzliches Wort sagen. Ich habe schon immer dankbar an unser altes Gymnasium zurückgedacht, und da von meinem Jahrgang noch eine stattliche Anzahl wacker zusammenhält, so kommt dabei dem temperamentvollen Prof. Edwin Mayser mit seinem Horaz und der Ilias, dem „Caruso“ Ziegler mit der Odyssee und manchem andern in der Erinnerung ein wohlverdienter Nachruhm zu, zugleich mit dem Bedauern, daß wir oftmals doch alberne unreife Buben waren, die Lehren von so hohem Niveau gar nicht verdienten.

Auch bei Ihnen bin ich, ich weiß es noch und schäme mich darüber mehr als über gröbere Unarten in andern Fächern, manchmal noch so dumm kindisch gewesen und habe das Vertrauen, mit dem Sie uns als vermeintlich Erwachsene behandelten, nicht immer verdient, – aber wenn ich zeitlebens reich an den unverlierbaren Gütern der Dichtung geblieben bin, – und welche Hilfe war das allein in den Jahren der Gefangenschaft! – wenn ich vor allem sagen darf, daß sich meine lebendige Vorstellung von Friedrich Schiller ganz und gar auf dem von Ihnen vermittelten Unterrichtsbilde entwickelt hat, so heißt das, daß ich Ihnen einen Schatz verdanke, der alle Entwertungen überdauert hat.

Darf ich auch noch davon sprechen, wie der „alte“ Schüler als achtzehnjähriger Fähnrich im Jahr 1918 den Lehrer ab und zu zu einer Promenade längs des Scheldekanals begleiten durfte und wie der als Büchewart unsrer Division dem jungen Leutnant Scheffels Ekkehard als ein Stück Heimat in die Vorfeldstellung

schickte? – Ich könnte noch so viel sagen, und vielleicht ist es (wie beim Mimen, dem zwar die Nachwelt keine Kränze flicht, von dem aber doch nach Jahrzehnten ein altgewordener Bewunderer dankbar schwärmt), auch das Berufsschicksal des Lehrers, daß er nie erfahren soll, wie viele von den törichten Buben, die er mit so unvollkommener Reife ins Leben entlassen hat, nach Jahren so oft seiner gedenken, daß ihm eigentlich die Ohren klingen müßten!

Ich tue keinem der andern, die mir von der Schule viel mitgegeben haben, unrecht, wenn ich sage, daß das, was ich von Ihnen empfang, gerade für mich besonders wertvoll war. Vielleicht haben Sie auch einige Hoffnungen in mich gesetzt, und sicher habe ich sie nicht so gerechtfertigt, wie ich vielleicht gesollt hätte. Aber Unehre haben wir Ihrer Mühe auch nicht gemacht, und da Sie für uns der Lehrer des Idealismus waren, so sind unsre Niederlagen eben zumeist die gewesen, die der Idealismus in dieser schlechten Zeit überhaupt erlitten hat – und doch haben wir uns wenigstens ehrlich und aufrecht durchgerauft.

Und nun kommen die Schüler, die Sie einst als halbe Kinder in den ersten Krieg entließen, auch schon dem Alter nahe, wo man sich mit den letzten Dingen beschäftigt, die einst wohl noch nicht diese Rolle spielen konnten. Sie haben bei dem schweren Unglück, das Sie vor wenigen Jahren traf, so gefaßt mit einer beneidenswerten Ruhe getragen, was Ihnen geschickt war. Mögen wir auch das noch von dem geliebten alten Lehrer lernen dürfen, sofern es uns vergönnt sein sollte, noch reifer zu werden.

Ich kann Sie nicht aufsuchen, und ich denke, es wäre Ihnen am Ende eine Last. Aber ich gedenke Ihrer aus ganzem dankbarem Herzen und wünsche, daß dieser Gruß Ihnen eine Freude sein soll. W. K.

Arbeitstagung für deutsche Hausforschung in Goslar

Die diesjährige Arbeitstagung fand in der tausendjährigen Kaiser- und Reichsstadt am Harz statt. Kommt man etwa von dem einst prächtigen und jetzt infolge schwerer Luftangriffe völlig entstellten Hildesheim nach Goslar, so ist man glücklich, daß diese Stadt in ihrem alten Teil mit der Kaiserpfalz, ihren Kirchen und Kapellen, dem Rathaus, den Gildehäusern und den vielen alten, künstlerisch ausgestatteten bürgerlichen Wohnbauten als eine steinerne Chronik und ein Kleinod unzerstörten Mittelalters erhalten geblieben ist.

Nach der Sitzung des Arbeitsausschusses am 28. 8. begrüßte am Vormittag des 29. 8. 1957 der 1. Vorsitz, Prof. Dr. Schier, Münster, im Kaiserworth, dem früheren Gildehaus der Tuchmacher, die stattliche Versammlung, insbesondere auch die ostdeutschen Freunde und die Gäste aus Österreich, der Schweiz, Holland, Schweden und Italien. Es folgte der Jahres- und Geschäftsbericht

(Baurat Brunne und Dr. Schepers) und die Besprechung der für 1958 wohl in Freiburg i. Br. geplanten Arbeitstagung, und bei der Erörterung über die Arbeitsaufgaben vornehmlich die gemeinsame Bearbeitung eines *Handbuchs zur deutschen Hausforschung*, dessen Herausgabe um so notwendiger ist, als das „Altwerk“ schon längst und die Sommersche Bibliographie jetzt auch vergriffen und schwer zu beschaffen ist. Für den südwestdeutschen Raum haben H. Schilli und der Berichterstatter ihre Mitarbeit zugesagt. Die äußerst lohnende Besichtigung der Stadt am Nachmittag wurde sachkundig vorbereitet durch einen Lichtbildervortrag von Architekt H. G. Griep über das Bürgerhaus in Goslar. Um 18 Uhr gab der Oberbürgermeister der Stadt im Rathausaal einen Empfang mit gastlicher Bewirtung. Am Abend bot Landeskonservator Dr. Gunnar Svahnström, Visby (Gotland) zu vortrefflichen Farblichtbildern aufschlußreiche Ausführungen über den alten Bürgerhausbau in Skandinavien und sein Verhältnis zu kontinentalem Bauwesen. Lebhaftem Interesse begegneten am andern Morgen die fesselnden Ausführungen von Prof. Dr. Günther Behm-Blancke (Weimar) über Stand und Aufgaben der urgeschichtlichen Hausforschung in Mitteldeutschland und in der Mark Brandenburg mit Lichtbildern. Karl Baumgarten, Rostock, berichtete über die Bauernhausforschung in Mecklenburg und am Abend mit gleich lebendiger Anschaulichkeit Prof. Ing. Gino Pratelli, (Mailand) über das Bauernhaus in den italienischen Alpen. Gerhard Eitzen gab eine Vorschau auf die Harzfahrten an den beiden folgenden Tagen. Reizvoll war die von Dr. Ing. Bendermacher an Hand feiner und z. T. auch heiterer Dias dargebotene frisch-fröhliche Rückschau auf die vorjährigen Studienfahrten in Kärnten und Friaul (Italien) im Saal des Gasthofes „Krone“. Die 1. Studienfahrt brachte uns zunächst in die geschlossene Fachwerk-Kleinstadt Hornburg mit ihren Straßenzügen mit Bürgerhäusern des 16. Jahrhunderts; in Wolfenbüttel galt eine längere Besichtigung dem Schloß (gegenüber Lessings Wohnung 1770–1781), der Hauptkirche vom Jahre 1604 und der Bürgerhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts. In dem kleinen Königsutter erregte die großartige Benediktinerstiftskirche unsere besondere Aufmerksamkeit; weiter ging die Fahrt über Wendeburg und andere Dörfer mit Hallenhäusern und hernach durch Salzgitter-Dörfer mit mitteldeutschen Häusern inmitten des dortigen, nun wieder auf Hochtouren laufenden, Eisen- und Montan-Industriegebietes. Eine 2. Ausfahrt galt dem Nordharz mit Osterode, seinen ansehnlichen Bürgerhäusern, Nordheim und Einbeck mit ihren Straßenzügen mit gleichfalls alten Bürgerhäusern, der Roswitha-Stadt Gandersheim mit ihrem Münster und stattlichen Bürgerhäusern des 15. Jahrhunderts.

Besondere Bedeutung bekam diese vielseitige Arbeitstagung nicht zuletzt durch persönliche Fühlungnahme und den ersprißlichen, regen Gedankenaustausch der Teilnehmer untereinander. M. Lohß